



## Zugänge gestalten Rosemarie Klein (Hrsg.)

Verlag:  
Institut für angewandte  
Kulturforschung e.V. Göttingen  
[www.ifak-goettingen.de](http://www.ifak-goettingen.de)

### Gedanken um Zugänge

#### Bernadette Lenke-Tusch

access – approach – doorway...

Türkisch: giris Eintritt, Eingang, Einleitung, (das Verb girismek bedeutet anfangen, unternehmen.) – geçit wörtlich Engpass, Furt, Durchfahrt

Arabisch<sup>1</sup>: das Wort wasila bedeutet genau im Wörterbuch: Mittel oder Hilfsmittel. Tariq ist (way) in Englisch oder (Weg). Madkhal ist Eingang oder Eintritt oder Einführung, ich glaube, das Wort Al-Madkhal ist die passende Übersetzung.

Persisch: Ertebat Zugang auch im Sinne von englisch (Connection)

Serbisch/Kroatisch: pristup Die Schritte, der Weg zu jemandem hin.

*„Man begeht einen Fehler, wenn man ignoriert, dass jede Sprache eine eigene Art darstellt, das Universum zu erfahren, das Universum wahrzunehmen.“  
Jorge Luis Borges*

Diese kleine Auswahl an Umschreibungen und Übersetzungen unseres Begriffs zeigen, wie schwierig es ist, gedankliche Konstruktionen, die in sprachliche Bilder gefasst sind, genau und treffend in einer anderen Sprache zu erfassen.

Etwas, jemanden durch einen Eingang, Engpass über eine Furt, auf einem Verbindungsweg erreichen. Dafür einen Fuß in die Türe setzen, einen Gang freilegen, Distanz überwinden eine Verbindung herstellen, vielleicht eine Brücke bauen. Dies ist in der Alphabetisierungsarbeit, ja überhaupt in der erwachsenenpädagogischen Arbeit unabdingbar und für gelingendes Lernen dringend notwendig. Ohne diese Verbindung lässt sich kein Verständnis, Lernbereitschaft und Vertrauen herstellen die nötig sind, um Motivation aufbauen und festigen zu können.

Im Bereich der Alphabetisierung erwachsener Migranten, die nie oder wenig in der Schule waren, lange die deutsche Sprache nicht gelernt haben oder überhaupt mit dem Lernen ihre Mühe haben, sind Zugänge von beiden Seiten aus nicht selbstverständlich.

Zutritt zum Unbekannten finden, vielleicht unwegsamem oder nicht so leicht erschließbarem *fremden Terrain* gewinnen kostet. Es kostet Mühe, Investitionen, Zeit.

„Wir“ Lehrende, Forschende, Experten haben Pläne, Bilder und Konzeptionen davon, wie dieses Fremde beschaffen ist und tapfen dennoch oft im Dunkeln. Diese Pläne, Bilder und Konzeptionen sind unsere eigenen, analysierten, typisierten. Diese Vorstellungen in der Praxis zu prüfen, zu verän-

dern und zu gestalten sind wir – im positiven Fall – offen und bereit. Das funktioniert, wenn der Andere ebenso vorgeht, die Wege auf denen gegenseitige Zugänge ertastet werden von beiden Seiten aufeinander zu gebaut werden. Dies gelingt dort, wo Neugier oder Gemeinsames unter der Decke des Fremden schlummert, um entdeckt zu werden und wirklichen Austausch zu ermöglichen.

„Sie“ die funktionalen, primären, sekundären, migrantischen und auch deutschen Analphabeten, Grundbildungsbedürftigen, wenig Beschulten oder Bildungsfernen haben ebenso Probleme mit Zugängen. Zugänge zu Institutionen, zu Informationen, zu Rechten, zu Behörden zu vielen Bereichen der Gesellschaft und oft auch zum Lernen. Sie brauchen Personen, um sich Zugänge zu verschaffen, funktionalisieren häufig, ohne Grenzen, ohne Kontur, ohne Distanz. Der Bedarf nach Begleitung, Beratung, nach jemandem, der zuhören und anleiten oder schlicht Dinge so erklären kann, dass es verstanden wird, überfordert sehr häufig die Person, die als Dozentin doch gelernt hat Buchstaben, Sprache und Schrift zu unterrichten.

### **Zugangsvoraussetzungen**

Eine Geste. Ein Zeichen. Ein gemeinsames Wort. Ein gemeinsames Ziel. Die Etappen des Lernens sind oft sehr kleine Schritte. Das fest eingeprägte fehlerhafte Minimaldeutsch des Alltags gebietet oft ein höfliches Ja, ja – egal ob die Frage verstanden, der Sinn erfasst wurde.

Die Buchstaben abmalen und die Erwartungen der Lehrerin erfüllen – ohne zu erfassen, was sie bedeuten. Situationen führen oft zu beiderseitiger Frustration, pauschalen Zuordnungen und Stagnation oder Rückschritten beim Lernen.

### **Erschwerte und verschüttete Zugänge mit starkem Gefälle**

Die *Kurssituation* zeigt häufig – es gibt diejenigen, zu denen es besonders schwer ist, Zugang zu finden. Und dann? Wie ist das denn, wenn keine Schriftzeichen helfen, Orientierung im Fremden zu gewinnen. Wie bitte gewinne ich – als Lernende – den Zugang zu einer Übung, wenn selbst die Aufgabenstellung eher ein schwieriges Rätsel ist und bleibt?

Wie kann ich – als Lehrende- herausfinden, was genau so schwer oder unverständlich ist, dass die Antwort beim wiederholen der Frage hängen bleibt? Und dann kommt gar nichts mehr.

Wie erschließe ich die Bedeutung von Sätzen, Worten und Buchstaben, wenn kein vergleichender Bereich zugänglich ist?

Das Gefälle zwischen Wissen und nicht Wissen, zwischen gesicherten und fragilen Lebenssituationen, zwischen Anforderungen und Möglichkeiten kann unerträglich werden und Lernen noch schwerer machen, als es schon ist. Das Gefälle im Kurs, unter den Teilnehmenden, zwischen Lehrenden und Lernenden ist permanent da und gibt die Richtungen vor: Von oben nach unten. Immer.

### **Muttersprachliche Lernbegleiter**

Die Idee: Es gibt Erwachsene, die selbst spät Deutsch gelernt haben. Die wissen, wie schwer es ist, sich selbst auf einmal Sätze wie ein Kind sagen zu hören. Und dann auch noch falsch. Die wissen, wie diese Stummheit oftmals als Dummheit gewertet und behandelt wird. Die sich noch genau daran erinnern können, was besonders schwer zu lernen war. Wie es ist, in einem fremden Land, ohne ausreichende Sprache.

Das ist vielleicht eine Basis: Die gemeinsame Herkunft aus einem fernen Land. Die Fähigkeit, sich erwachsen in einer Sprache zu verständigen. Die Möglichkeit, das eigene Lernen mit jemandem so zu besprechen, dass die Fragen, die Ideen, die Probleme, die dieses Lernen macht auch ausgedrückt werden können.

Natürlich ist auch da ein Graben. Jemand war nie in der Schule. Jemand hatte einen Beruf, hatte Schule, hatte studiert. Es ist sehr anders, wenn man das Prinzip Schrift noch nie verinnerlicht hat. Es gibt dennoch die Möglichkeit, schnell ohne Sprachbarrieren in Kontakt zu kommen und vielleicht eher auf Augenhöhe miteinander zu sprechen.

Dieser Kontakt als Gehilfe in die fremde Welt des Lernens ist eine Vision: muttersprachliche Lernbegleiter erleichtern den Zugang zu Informationen, Institutionen, Wissen und Lernen für Lernende. Dann können Wege der Lernbegleitung angebahnt, ausprobiert und beschriftet werden. Dies bietet zumindest die Möglichkeit, dass auch Lehrende ihre Pläne, Bilder und Konzepte überdenken, das Gefälle abbauen können.

### **Unser Experiment**

Die ersten ausgebildeten muttersprachlichen Lernbegleiter sind im Einsatz. Türkisch, Albanisch, Arabisch, Kurdisch, Persisch, Serbisch und Kroatisch, Urdu damit ist schon ein Anfang gemacht. Männer und Frauen mit unterschiedlichsten Herkunftsberufen und eigener Migrationserfahrung, einer Ausbildung als Kulturdolmetscher und Kulturdolmetscherinnen mit dem zusätzlichen Modul muttersprachliche Lernbegleitung. Die ersten Praxisschritte sind gemacht, die unterschiedlichsten Lernsettings dabei in Erprobung. Immer mit dem Angebot der Muttersprache, immer mit Lernberatungs- und Lehrberatungsgesprächen, manchmal ganz individuell, oder auch in einer Kleingruppe.

Es zeigt sich, dass insbesondere die individuelle Begleitung und Betreuung in der Muttersprache helfen kann, den Ursachen für Lernblockaden auf die Spur zu kommen, und Ansätze zu entwickeln, an diesen zu arbeiten. Es konnten Zielvereinbarungen zur Zusammenarbeit entwickelt werden, die je nach Schwerpunkt zu regelmäßigen kursbegleitenden Lernsettings geführt haben. Zugänge sind erleichtert, damit jedoch noch keine Erfolg garantiert.

### **Vom Erreichen**

Dass es so einfach wäre, mit einer gemeinsamen Sprache schon den Zugang zu schaffen heißt nicht, dass damit auch schon das Ziel erreicht wäre.

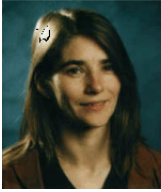
Welches Ziel, wessen Ziel und wohin? Es ist zunächst ein Angebot. Es ist ein kleines Stück Weg, gemeinsam zu gehen, eine Richtung zu zeigen. Es ist auch eine Verpflichtung. Da ist ein Subjekt, das ernst genommen werden will, das eine eigene Stimme hat, das nicht nur fremdes Terrain ist, sondern in unseres hineinkommen will. Sie äußern Wünsche und Ziele, die mit dem Lernen verbunden sind und zwar gerichtet auf unsere Welt, unsere Sprache, unsere Schriftkultur mit allen Zugängen, die erst diese eröffnet. Zugänge zur Nachbarschaft und zur Schule der Kinder, ins Gesundheitssystem und zu Behörden, ganz besonders auch Zugänge für die Arbeitswelt.

Kulturdolmetscher können all diese Zugänge nicht schaffen, sollen und wollen professionellen Unterricht nicht ersetzen oder Sprachkurse übernehmen. Als Ergänzung zum Lernangebot, in enger Kooperation mit den Lehrenden und Lernenden kann muttersprachliche Lernbegleitung und Lernberatung Zugänge erleichtern und die nächsten Schritte anbahnen. Als Personen stehen sie dafür, dass es ein Ziel zu setzen gilt, das prinzipiell erreichbar ist. Dabei versuchen sie, Kommunikation wieder auf gemeinsame Augenhöhe zu bringen. Das ist doch schon was.

<sup>1</sup>Arabisch und Persisch sind hier in einer Transkription wiedergegeben; es wurde wegen besserer Lesbarkeit auf Lautschrift bzw. die arabische oder persische Schrift verzichtet. Herzlichen Dank an die Kulturdolmetscher für die Unterstützung.

**Literatur:**

Jorge Luis Borges, El oficio de traduir, in La Opinion cultural, Buenos Aires, 21 September 1975, abgedruckt in: Jorge Luis Borges, „El Sur“ (1931-1980) Barcelona, 1999

**Autorin:**

**Bernadette Lenke Tusch**, Magistra der Finnougristik und Volkskunde, Pädagogische und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für angewandte Kulturforschung in Göttingen. Schwerpunkte: Migrationsforschung, Mehrsprachigkeit in Bildung und Gesellschaft, Konzeption und Ausbildung der Kulturdolmetscher, Lernberatung und Grundbildung.

Das diesem Beitrag zugrunde liegende Vorhaben wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter den Förderkennzeichen 01AB072105 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei der Autorin. (S. BNBest-BMBF 98, 6.4)